

**Hochschulpfarrer Dr. Siegfried Karl, KHG Gießen**

**Schlusswort KHG-Kolloquium 2016**

*12. November 2015, Rathaus Gießen, Hermann-Levi-Saal/Konzertsaal*

Sehr geehrte Damen und Herrn,

lassen Sie mich zum Schluss noch einige **Anmerkungen zu unserem heutigen Thema und zum Verlauf unseres Kolloquiums machen.**

„Herausforderung Integration. Antworten aus Gesellschaft, Hochschule und Kirche.“ – so lautet der Titel unseres diesjährigen Kolloquiums. In meinem Schlusswort möchte ich unser heutiges Kolloquium in 8 Punkten oder Thesen fokussieren.

**(1) Integration ist die zentrale Aufgabe unseres Landes – aktuell und in Zukunft.**

Nach der Erstunterbringung der Flüchtlinge rückt nun die Frage der Integration und der Akzeptanz der Flüchtlinge, die eine Bleibeperspektive haben, durch die einheimische Bevölkerung als Kernaufgaben in den Fokus. Diese Veranstaltung hat gezeigt, dass die Integrationspolitik und die entsprechenden Debatten ordentlich in Fahrt gekommen sind – auf vielen unterschiedlichen Ebenen –, das ist wirklich sehr erfreulich. Wir müssen uns mit den veränderten Anforderungen beschäftigen, die die weltweit zunehmende Fluchtbewegung an uns stellt. Täglich flüchten Menschen nach Europa. Weltweit gibt es rund 60 Millionen Flüchtlinge, die vor Krieg, Terror und Armut weglaufen und auf der Suche nach einem sicheren und besseren Leben sind. Zu den bestehenden Fluchtursachen in Afrika, im Nahen Osten und in Asien werden

weitere Fluchtursachen hinzukommen: Klimaveränderungen und Umweltverschmutzung. Weitere Millionen Menschen werden in den nächsten Jahren und Jahrzehnten nach Europa kommen. Das stellt die Aufnahmeländer vor immense Herausforderungen – aktuell und in Zukunft.

Integration „Ja oder Nein?“ steht nicht zur Debatte. Integration ist *die* Herausforderung und *die* zentrale Aufgabe – für die Gegenwart und noch viel mehr für die Zukunft unseres Landes.

## **(2) Vielfalt und Pluralität sind gesellschaftliche Realitäten und werden durch die Integration weiter zunehmen.**

Deutschland ist ein Einwanderungsland. Vielfalt und Pluralität werden weiter zunehmen und die bestehenden gesellschaftlichen Systeme auch verändern. Unsere Gesellschaft ist in Bewegung. Dieser Realität müssen wir uns wirklich voll und ganz aussetzen. In unterschiedlicher Intensität und Größenordnung gehört Veränderung durch Einwanderung zur Geschichte unseres Landes. Aber jetzt nehmen die Herausforderungen einer sich stetig pluralisierenden Gesellschaft zu, die Probleme aber auch die damit verbundenen Chancen. Wir müssen die Heterogenität in unserer Gesellschaft anerkennen und wir müssen uns mit der wachsenden Diversität in unserem Land beschäftigen. Das betrifft die politischen Parteien, die Vereine und Organisationen, die Kindergärten, Schulen und Hochschulen, die Kulturen und Traditionen, die Sprachen, die Lebensstile, die Werte und Einstellungen, und auch den Glauben und die Kirchen in unserem Land. Die Gesellschaft in der Bundesrepublik ist bereits vielfältiger als wir denken und vielfältiger als es der aktuelle Integrationsdiskurs in unserer Gesellschaft wahrnimmt. Hier ist ein differenzierter Blick gefragt, der die ganze Wirklichkeit in den Blick nimmt. Ich bin überzeugt, dass sich unsere Gesellschaft interkulturell weiter öffnen wird und besonders die junge Generation von heute – Migranten und Nicht-Migranten - wird diesen Prozess maßgeblich gestalten.

## **(3) Der Wille zur Integration verlangt Herz *und* Verantwortung!**

Unsere Zivilgesellschaft hat mit ihren vielen freiwilligen Helfern in der Flüchtlingsarbeit und durch ein bewundernswertes Engagement gezeigt und zeigt es auch immer noch, dass wir ein großes Herz für Flüchtlinge und Menschen in Not haben. Nun gilt es auch Verantwortung zu zeigen, damit die gesellschaftliche Integration dieser Menschen auch besser gelingt. Hier ist viel in Bewegung gekommen. Wir zeigen Herz und wir zeigen auch Verantwortung. Selbstbewusst und auch mit Stolz können wir sagen: Unsere Gesellschaft ist durchaus erfolgreich migrantische Lebensformen zu integrieren. Wir integrieren schon längst in unsere deutsche Gesellschaft.

Unseren Hochschulen ist die internationale Öffnung schon längst ein großes Anliegen und hierzu liegen erfolgreiche und erfolgversprechende Konzepte vor.

#### **(4) Integration geschieht nicht völlig konfliktfrei.**

Integration, die Begegnung verschiedener Kulturen und das Zusammenleben von Menschen verschiedener Kulturen und Religionen laufen niemals völlig spannungs- und konfliktfrei ab, sie sind immer von kulturellen und politischen Spannungen geprägt. Religionen werden dabei nicht selten politisch instrumentalisiert und umgekehrt erliegen Religionen der Versuchung, sich instrumentalisieren zu lassen. Sorgen, Ängste, Abschottung und manchmal auch Panik vor den rasanten Veränderungen in der Welt und der zunehmenden Vielfalt gehören zur der komplexen Wirklichkeit des Integrationsprozesses dazu. Dabei geht es nicht nur um die Angst vor dem Fremden, sondern auch um die Angst der Fremden, wenn sie spüren, dass sie nicht willkommen sind. Die Sorgen und Ängste, die bei dem Thema Integration in der Bevölkerung offenkundig aber auch unterschwellig bestehen, lassen sich nicht einfach aus dem Weg räumen. Die Herausforderung Integration trifft auch auf Menschen, die Sorgen und Ängste entwickeln. Stimmungen können rasch kippen, wenn sie nicht ernst genommen werden. Und Populisten gewinnen mit rassistischen, fremdenfeindlichen und brutal-ausgrenzenden Parolen erdrutschartige Wahlsiege.

#### **(5) Ein gesamtgesellschaftlicher Dialog über unsere gemeinsamen Werte ist für das Gelingen der Integrationsaufgabe unverzichtbar.**

Wenn wir die Integrationsaufgabe erfolgreich meistern wollen, kommen wir nicht umhin, in einen unentwegten Prozess des Aushandelns (Prof. Leggewie) einzutreten. Es geht um gesellschaftliche Diskurse über Rechte und Pflichten, über unterschiedliche Interessen, was unsere Gesellschaft zusammenhält, Werte und auch Diskurse über Glaube und Religion dürfen nicht ausgeschlossen sein. Das ist nicht nur mühsam und braucht Geduld, es heißt auch: Migranten müssen Räume bekommen und Strukturen angeboten werden, damit sie sich in die gesellschaftlichen Debatten einbringen, Kritik üben, Vorschläge machen, eigene politische Forderungen aufstellen, Druck ausüben, ihren Glauben leben – und Entscheidungen, die sie betreffen, eben nicht den von Amts wegen Zuständigen überlassen, sondern mitbestimmen. Gewohntes steht zur Diskussion, Unaufhebbares muss verteidigt werden.

#### **(6) Zentral für eine gelingende Integration ist mittel- und langfristig ohne Zweifel die Bildung auf der Grundlage einer fairen Chancengleichheit.**

Zentrale Handlungsfelder der Integration sind die Förderung in den Kindertagesstätten vor dem Schuleintritt, also die frühkindliche Förderung, die schulische Bildung und auch die Bildung an Hochschulen und Universitäten. Der Schlüssel für die Zukunft ist die Bildung. Eines der wesentlichen Programme zur Integration ist deshalb die Ausbildung der Menschen, was natürlich die Sprachkompetenz voraussetzt. Die berufliche und akademische Qualifikation der Flüchtlinge ist ohne Zweifel eine zentrale Zukunftsaufgabe. Es ist verständlich, dass man sich zunächst auf die Gruppe der relativ gut ausgebildeten Asylbewerber, deren Chancen, in Deutschland bleiben zu dürfen, gut ist, konzentriert. Dabei geht es um Programme zur Qualifikationsfeststellung und der Qualifikationszertifizierung. Was für Qualifikationen und Fähigkeiten haben die Menschen, die zu uns kommen und bei uns bleiben werden, und wie können diese Qualifikationen zertifiziert werden? Nur unter dieser Voraussetzung werden frustrierende Erfahrungen mit dem deutschen Bildungssystem vermieden und es ist eine erfolgreiche Fortsetzung ihrer Bildungsbiographie möglich.

Bei dieser Fokussierung auf die vermeintlich „nützlichen“ Flüchtlinge und Zuwanderer, auf die Spezialisten, um die wir so gerne werben, darf es aber nicht bleiben: Wir haben die Pflicht, allen Migranten Zugang zu den öffentlichen Gütern und damit auch zu Bildung zu gewähren und zwar unter einer fairen Chancengleichheit. Gelingende Integration setzt auch im Bereich Bildung faire Chancen und klare Regeln voraus. Ohne Anstrengungen im Bereich Bildung und ohne Chancengleichheit ist eine bessere Teilhabe, ist eine gelingende gesellschaftliche Integration nicht zu haben.

#### **(7) Gelungene Integration findet vor Ort statt.**

Flüchtlinge mit Bleibeperspektive müssen schnellstmöglich in die Gesellschaft integriert werden und das heißt konkret: sie müssen zu Kommilitonen/Innen, zu Nachbarn, zu WG-MitbewohnerInnen, zu MitbürgerInnen, zu Arbeitskollegen/Innen und in vielen Fällen auch zu Glaubensbrüdern und –schwestern werden. Das Thema Integration geht uns ganz unmittelbar an, nämlich unseren Alltag. Die gesamtgesellschaftlichen Anforderungen der Integration müssen immer wieder auf die Ebene der Stadt, der Universität bzw. der Hochschulen, des Stadtviertels, des Milieus, der Vereine, der Pfarr- und Hochschulgemeinden heruntergebrochen werden, um den Flüchtlingen, die eine Aufenthaltsgenehmigung haben, eine Perspektive vor Ort aufzeigen zu können. Lokale Integrationskonzepte, Vernetzungen, konkrete Umsetzungskonzepte sind hierzu wichtig. Die Betreuung der Flüchtlinge muss in diese Richtung gut aufgestellt sein, um die Flüchtlinge früh genug anzusprechen, um herauszufinden, was für Vorstellungen sie überhaupt

haben. Es geht dabei darum, erst einmal mit den Menschen zu reden – für sie im Gespräch geeignete Strategie zu entwickeln. Integrationspolitik muss die jeweiligen Bedingungen vor Ort wahrnehmen, analysieren und berücksichtigen.

Wir freuen uns wirklich sehr, dass heute zu diesem Kolloquium viele gekommen sind, die hier in der Region an vielen unterschiedlichen Orten für eine gelingende Integration konkret Verantwortung übernehmen, zahlreiche Akteure – staatliche und nicht-staatliche -, Experten/Innen und Verantwortliche aus dem Bereich Integration, aus der Wissenschaft und aus der Praxis – das hat uns im Vorfeld sehr gefreut und es ist wirklich spannend!

**(8) Gesellschaftliche Integration wird langfristig nur gelingen, wenn mit ihr eine vorwärtsgewandte Vision verbunden ist, an der alle teilhaben.**

Eine solche Vision für unsere Gesellschaft lässt sich nicht einfach beschreiben, was ich meine, wird Ihnen aber vielleicht deutlich, wenn ich zwei Grundlagen für eine solche Vision nenne:

- Die Anerkennung und Verwirklichung der Gleichheit und Freiheit aller Menschen, gleich welcher ethnischen und kulturellen Herkunft, gleich welcher religiösen, weltanschaulichen oder sexuellen Orientierung, gleich welchen Geschlechts sie sind, einfach aufgrund der unverletzlichen Würde eines jeden Menschen als Mensch.
- Die offene Begegnung zwischen den Menschen und der respektvolle Dialog, in dem auch die Fremdheit anderer und die eigene für andere ihren Platz hat. Begegnung, Dialog – das sind Begriffe, die Gegenseitigkeit voraussetzen und ohne Gegenseitigkeit leere Worte bleiben. Integration auf der Grundlage von Dialog und Begegnung geschieht daher immer auf beiden Seiten.

Die Schlüssel zu dieser vorwärtsgewandten Vision, an der alle Menschen teilhaben, liegen m. E. in den Menschenrechten bzw. in unserer Verfassung bereit und in einer lebendigen Kultur des Dialogs und der Begegnung.

Für mich als Hochschuleseelsorger bedeutet dies im Blick auf unsere Hochschulen, dass diese sich nicht nur als öffentliche Einrichtungen verstehen, an denen Wissen und Bildung produziert wird. Hochschulen bzw. Universitäten sind Lebensräume von sehr unterschiedlichen Menschen, mit und ohne Migrationshintergrund, aus unterschiedlichen Kulturen und vielleicht auch religiösen Orientierungen und Prägungen, mit sehr unterschiedlichen Lebensauffassungen und Lebensweisen, aus unterschiedlichen Milieus. Hochschulen müssen Orte sein, an denen Dialog und Begegnung stattfinden,

an denen eine Kultur der Begegnung herrscht und Gastfreundschaft gepflegt wird. Dialog, Begegnung und Gastfreundschaft haben eine Schlüsselfunktion bei der Integration.